

RAUMZEICHEN IN DER ARCHITEKTUR

1. Raumzeichen

Ein Architekturraum, der als Objekt etwas repräsentiert, weist ein triadisch-trichotomisches Gebilde auf. Einen solchen Raum nenne ich "RAUM-ZEICHEN".² Die Qualitäten, wie z.B. Farbe, Wärme, Härte, werden von uns zu Zeichen erklärt, die wir als Qualizeichen bezeichnen. Objekte, die als Zeichen eingeführt werden, fungieren in einem Repräsentationsschema. Daher sind sie Objektzeichen. In Bezug auf die Peirce'schen fundamentalen Universal-Kategorien wird jedes Raumzeichen als Drittheit ($\cdot 3 \cdot$) aus dem Objektzeichen als Zweitheit ($\cdot 2 \cdot$) und dieses wiederum aus dem Qualizeichen als Erstheit ($\cdot 1 \cdot$) selektierend generiert:

Qualität als Zeichen ($\cdot 1 \cdot$) \Rightarrow Objektzeichen ($\cdot 2 \cdot$) \Rightarrow Raumzeichen ($\cdot 3 \cdot$).

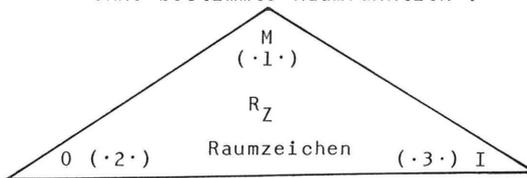
Dies gilt auch bei der Herstellung eines Architektur-Repertoires für die Planung, Gestaltung, Konstruktion etc. Ein realisierter Architekturraum als Zeichen, der, wie oben gezeigt, durch Objektzeichen konstituiert wird, kann und darf von uns als externe Beobachter nicht willkürlich benannt werden. Jede Namensgebung geschieht erst dann, nachdem ein Raum gestaltet ist.⁵ Da er auf uns eine Wirkung ausübt, können wir ihm einen Namen zuordnen. Das bedeutet, daß wir vom Raumzeichen her bezeichnen und interpretieren können. Mit dieser Überlegung stellen wir den Architekten als Zeichensetzenden Interpreten vor eine semiotische Aufgabe: den Raum als Zeichen bzw. Mittel mit dem von ihm zu repräsentierenden, erwünschten Raum-Typus und mit der Funktion dieses Raum-Typus in folgerechte Relationen zu bringen. Als Semiotiker können wir hier von der Bezeichnung und Bedeutung oder vom Objekt- und Interpretantenbezug des Raum-Zeichens als architektursemiotischem Mittel sprechen. Es ist offensichtlich, daß jede Bezeichnung und Interpretation eines Beobachters als Interpret aus der semiotischen Gegebenheit, aus dem Zeichen-Sein des Architekturraumes erfolgt. Da jeder Objekt- und Interpretantenbezug eines Zeichens nach Peirce in einer triadischen Relation fungiert, ist das Raumzeichen nach der obigen Erklärung ein triadisches Gebilde, das nach Bense in einer Zeichenklasse mit

Subzeichen trichotomisch ausgedrückt, definiert ist. Der Architekt entscheidet und bestimmt schon im Entwurfsprozess, für welche Nutzung, welchen Zweck bzw. für welche Funktion der Raum stehen und welchen Raum-Typus er repräsentieren soll. Dieser Raum bekommt durch die "architektonischen" und nicht durch die "sprachlichen" Mittel sozusagen einen Eigennamen, der ihn als Zeichen repräsentiert bzw. auf ihn hinweist. Diese Mittel sind unter anderem Gestaltungs-, Konstruktions-, Funktionselemente aus ihren Repertoires. Wenn ein bestimmter Raum-Typus durch ein Raum-Zeichen repräsentiert wird, wird dieses Raum-Zeichen zum Index (2.2). Das ist eine Objektbestimmung mit indexikalischer Namensgebung. Nach der indexikalischen Repräsentation eines Raum-Typus ist der Interpret (der Betrachter) erst imstande, das richtige sprachliche Zeichen als Namen zuzuordnen. Jedes an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit realisierte Raum-Zeichen ist ein singular, faktisch existierendes Zeichen, d.h. ein Sinzeichen (1.2). Der Interpretant ist dann dicentisch (3.2), wenn das Raum-Zeichen eine bestimmte, spezielle Funktion erfüllt, sonst wäre er rhematisch, offen (3.1). Ein Raum muß vom Architekten so gestaltet, konstruiert, kurz: expliziert sein, daß er den Betrachter, d.h. den Interpreten, zur richtigen Aussage über diesen Raum, also über das von ihm repräsentierte Objekt (und das ist der Raum-Typus) zwingt. Demnach würde die Namensgebung indexikalisch (2.2) und die Interpretation dicentisch (3.2) sein. Der Interpretant eines Architekturraumes wird im Grunde vom Architekten nicht offen, d.h. nicht rhematisch gelassen. Er ist und muß von ihm definiert, expliziert sein. Das bedeutet, daß er einen "Index mit dem dicentischen Interpretanten" setzt. Es gibt aber trotzdem Räume, die von uns nicht interpretiert werden können, da der Typus und die Funktion dieser Zeichen von der Gestaltung her nicht eindeutig erkennbar, identifizierbar sind, und daher eine richtige Namensgebung nicht möglich ist. Le Corbusier sagt: "Wenn ich mit den Mitteln etwas machen soll, so kommt es darauf an, ob es schlecht oder gut gemacht ist." Wir können also durch die semiotischen Analysen und Synthesen erkennen, ob ein Architekturraum gut gestaltet ist und richtig funktioniert. Nach Bense ist ein "Zeichen als Mittel etwas, womit ich etwas machen kann." Ein Raum, aus dem bzw. mit dem ich einen anderen Raum gestalten kann, ist als Zeichen "Mittel", das Peirce "Zeichen als solches" genannt hat. Danach wird ein Raum, der als Zeichen etwas

repräsentieren soll, als "Mittel" bezeichnet und im Mittelbezug untergebracht. Es gibt aber auch Räume, die im Mittelbezug des Zeichens fungieren. Diese sind z.B. Raumeinheiten bzw. Raumzellen. Sowohl diese Raumeinheiten als auch die Räume, die wegen ihrer nicht-eindeutigen Funktion 'den rhematischen Interpretanten haben, sind als Einzelräume "Repertoire-Elemente" bzw. "Mittel".

Wir sehen also, daß jeder Raum, der als Zeichen bzw. "Raum-Zeichen" den Status, die Charakteristik des Repertoire-Elementes besitzt, sich im repertoiriellen Zustand befindet, wenn er vom Architekten nicht mit einem bestimmten Typus und mit einer bestimmten Funktion präsentiert und repräsentiert wird. Die Repräsentation eines Raum-Typus durch ein Raum-Zeichen, das vom Architekten, d.h. vom Zeichenexternen Interpretanten eingeführt wird, gehört zum Objektbezug dieses Zeichens. Jede mögliche Gestaltung ist objektorientiert, d.h. im Objektbezug repräsentiert. Die Repräsentation dieser Repräsentation eines Raum-Typus mittels Gestaltung, bzw. Deutung des gestalteten, repräsentierten Raum-Typus, kurz: die Interpretation der Raumfunktion gehört eindeutig zum Interpretantenbezug des Zeichens. Danach sieht das Schema für das Raumzeichen als triadisches Gebilde wie folgt aus:

Die Präsentation der zur Konstituierung eines Architektur-Raumzeichens zur Verfügung stehenden disponiblen Repertoire-Elemente bzw. Mittel. Z.B. räumliche Tragwerke, vorgefabrizierte Raumeinheiten und zu gestaltende einzelne Räume "ohne bestimmte Raumfunktion".



Die Repräsentation eines bestimmten Raum-Typus eines Raumzeichens durch Gestaltung unter der Anwendung architektur-semiotischer Raumelemente aus dem Repertoire. Z.B. Wohnraum, Studio, Restaurant, Bibliothek etc.

Die Repräsentation der Repräsentation eines bestimmten Raum-Typus. Die Repräsentation der bestimmten Funktion eines bestimmten Raumzeichens mit einem speziellen Typus. Z.B. die Nutzung, Anordnung der internen räumlichen Bereiche, Anordnung der einzelnen Räume eines Super-Raumzeichens wie z.B. einer Bibliothek; Möblierung, Innenarchitektur, Konstruktionssystem etc.

Abb. 1 Architekturraum als triadisches Gebilde: Raum-Zeichen

Nach diesen Überlegungen können wir zusammenfassen:

1.1

Jeder Raum, der von dem zeichensetzenden externen Interpretanten, d.h. dem Architekten, nicht nach einem bestimmten Raum-Typus und nicht nach einer bestimmten Funktion realisiert ist, ist als eine "Variable" zu betrachten, da man aus diesem Raum einen "beliebigen Raum" generieren kann und er selbst keinen bestimmten, wohl aber einen "allgemeinen Raum überhaupt" repräsentiert, daher einen extensionalen Charakter hat. Solch ein Raum ist als Zeichen ein Symbol (2.3) oder ein "symbolisches Raumzeichen", dessen Interpretant nicht vom Zeichen her ablesbar, feststellbar, daher ein Rhema (3.1) bzw. ein rhematisches Raumzeichen ist. In diesem Fall hat der Architekt die Raumfunktion nicht expliziert, keine Aussage darüber gemacht. Ein derartiger Raum ist aber als Raumzeichen ein Legizeichen (1.3), da er uns als "Raum als solcher" vertraut ist. Die Zeichenklasse wäre dafür: "rhematisch-symbolisches Legizeichen" (3.1 2.3 1.3). Diese Zeichenklasse repräsentiert somit jeden einzelnen Raum als Repertoireelement bzw. den "Repertoire-Zustand" eines Zeichens. Dualisiert haben wir in der Realitätsthematik nach Bense ein "interpretanten-orientiertes Zeichen" (3.1 \Leftrightarrow 3.2 \rightarrow 1.3). *Zeichen-intern* bedeutet dies, daß dieses Raumzeichen, da es einen allgemeinen Raum, d.h. einen "Raum überhaupt" repräsentiert, eine Realität bzw. Realitätsthematik besitzt, in der wir feststellen können, daß der rhematische Interpretant (3.1) zum dicentischen (3.2) generiert und dem Legizeichen (1.3) zugeordnet werden muß.³ M.a.W. die Funktion des Raumes muß durch die Gestaltung, Anordnung der Repertoire-Elemente (wie z.B. durch die Wände, Stützen, Balken, Fenster und durch die Konstruktion, Möblierung etc.) *intern* und *extern* sichtbar, ablesbar werden, so daß er zu einem uns bekannten Raumzeichen wird. Als Repertoire-Element bzw. Mittel kann jederzeit die Bezeichnung bzw. die Bedeutung eines beliebigen Raumzeichens festgestellt werden. Im Repertoire des Architekten (z.B. in dem Buch zur Entwurfsplanung von Neufert) ist der interne Interpretant des Raumzeichens nach Konvention dargestellt. Diese Darstellung bzw. Beschreibung erfolgt durch selektive Generierung der rhematischen Zeichen (3.1) zu den dicentischen Interpretanten (3.2). Extern kann auch erklärt werden, daß das vom Interpreten betrachtete Raumzeichen einen "Reiz auf ihn ausübt, ihn stimuliert". Dadurch wird er gezwungen, dem Raumzeichen als Mittel (1.3) eine

bestimmte Funktion, d.h. den dicentischen Interpretanten (3.2) zuzuordnen, den er aus verschiedenen Funktionen, bzw. aus rhematischen Interpretanten (3.1) selektiert.

1.2

Betrachtet man den Raum, der ein Zeichen ist, von dem Aspekt aus, daß er ein Objekt (2.0) ist, da man ihn durch Messung bestimmen kann, so ist er als Objektzeichen ein sich selbst repräsentierendes, auf sich selbst hinweisendes Zeichen, d.h. ein Index (2.2) mit rhematischen Interpretanten (3.1). Als singular existierendes Zeichen ist er ein Sinzeichen (1.2).

Die Zeichenklasse mit ihrer Realitätsthematik wäre dann:

(3.1 2.2 1.2) x (2.1 \Rightarrow 2.2 \rightarrow 1.3).

Jeder realisierte, faktisch existierende Raum wird von dieser Zeichenklasse repräsentiert. In einem solchen Raum ist kein bestimmter Raum-Typus repräsentiert bzw. interpretiert und keine bestimmte Funktion definiert bzw. expliziert, kurz: realisiert: "Der Raum als solcher" ist natürlich ein Supericon (2.1), der aus Farb- und Formiconen besteht. Die triadisch-trichotomischen Semiosen der beiden ersten Zeichenklassen verlaufen folgendermaßen:

Zeichenklasse:

Rhema Symbol Legiz.

(3.1 2.3 1.3) x



Realitätsth.:

Rhema Dicent Legiz.

(3.1 \Rightarrow 3.2 \rightarrow 1.3):

ohne Zusammenhang existierendes einzelnes Raumzeichen bzw. Repertoire-Element: Repertoirezustand des Zeichens.

Rhema Index Sinz.

(3.1 2.2 1.2) x

Icon Index Legiz.

(2.1 \Rightarrow 2.2 \rightarrow 1.3):

Jedes realisierte Raumzeichen ohne den bestimmten Typus und die bestimmte Funktion.

Abb. 2 Semiosen

Bei den Semiosen zwischen den beiden Zeichenklassen stellen wir fest, daß ein Raumzeichen als Legizeichen (1.3) aus dem Repertoire des Architekten selektiert und realisiert wird: (Legizeichen (1.3) \Rightarrow Sinzeichen (1.2)). Zur Realisation eines solchen

Raumes werden selbstverständlich gleichzeitig die Konstruktions- und Gestaltungsmittel aus dem Repertoire dieser Mittel selektiert und eingeführt. Diese sind, wie oben gesagt, Stützen, Balken, Wände, Fenster, Decken usw. Dies ist eine degenerierende, selektive Semiose bzw. Replikabildung. In den Objektbezügen wird der symbolische Charakter (2.3) des Raumzeichens durch den degenerierenden Zeichenprozess zu einem realen Objekt, zum Index (2.2) transformiert: (Symbol (2.3) \xrightarrow{D} Index (2.2)): d.h. von der Extension zur Intension. Dadurch wird der Repertoire-Zustand aufgehoben. Der rhematische Interpretant bleibt unverändert, da keine Explikation oder Definition des Raumes durch den Architekten vorliegt. Denn der dicentische Interpretant eines Raumzeichens bedeutet, daß der durch die Repertoire-Elemente konstituierte Raum-Typus, der von diesem Raumzeichen repräsentiert wird, mit der Raumfunktion, der Konstruktion, der Anordnung der Inneneinrichtung und nicht zuletzt mit den konstruktiven Details in wohlgeordnetem Zusammenhang steht. D.h. daß das ganze Ensemble einen abgeschlossenen Kontext, ein Superdicent (3.2) bildet. Danach wäre die Zeichenklasse für einen solchen Raum (3.2 2.2 1.2).

Zunächst möchte ich aber die Realitätsthematik des vorherigen Zeichens (3.1 2.2 1.2) untersuchen: durch Dualisierung erhielten wir die Realitätsthematik (2.1 \Leftrightarrow 2.2 \rightarrow 1.3). Es ist sofort feststellbar, daß die Realität des Raumzeichens vom Objekt her bestimmt bzw. objektorientiert ist: (2.1 \Leftrightarrow 2.2). In die Trichotomien von Peirce übersetzt, repräsentiert diese Zeichenklasse das "dynamische Objekt", das das Zeichen induziert. Wenn Bense hierfür "objektthematisiertes Mittel" einführt, so verstehe ich darunter, daß das eingeführte Zeichen vom Objekt her konstituiert wird, d.h. ein Objekt wird als ein Zeichen eingeführt und übernimmt als Mittel die Repräsentation und Interpretation. Somit hat das Objekt als Zeichen einen Objektbezug und einen Interpretantenbezug. Da aber ein Raum durch ein Maßsystem fixiert und identifizierbar gemacht werden kann, ist er ein Objekt. Somit gilt das oben Gesagte für den Raum, wenn er als semiotisches Gebilde betrachtet wird.

1.3

Dagegen ist ein Raum, der alle notwendigen Kriterien, wie z.B. die Repräsentation eines bestimmten Raum-Typus und einer speziell für diesen Raum-Typus notwendigen Funktion, erfüllt, als Zeichen-System

ein anderer Raum. Als Raumzeichen ist er voll repräsentations- und funktionsfähig, wie z.B. ein Raum mit seinem zusammenhängenden Wohn-, Ess-, Schlaf- und Arbeitsbereichen und den dazugehörigen Installationsräumen. Ein Wohnhaus, eine Bibliothek usw. mit ihren zueinander in Relation stehenden Räumen und nicht zuletzt die Stadträume, deren Teilbereiche wie Parkanlagen, Fußgängerbereiche, Kommunikationszentren etc. mit den einzelnen Gebäuden als Gesamtkomplex, bilden einen Kontext bzw. Super-Dicent (3.2). Wie oben gesagt, bedeutet der dicentische Interpretant eines Raumzeichens, daß der durch die Repertoire-Elemente realisierte Raum-Typus, der von diesem Raumzeichen repräsentiert wird, mit der Raumfunktion, mit der Konstruktion, der Anordnung der Inneneinrichtungen und mit dem speziell für diesen Raum konzipierten Konstruktionssystem, etc. im Einklang bzw. in einer wohlgeordneten Relation steht, d.h. das ganze Ensemble stellt einen in sich abgeschlossenen Kontext dar. Danach beurteilen wir die Fähigkeit des Architekten. Die Zeichenklasse mit ihrer Realitätsthematik ist dafür: (3.2 2.2 1.2) x (2.1 \Rightarrow 2.2 \Rightarrow 2.3). In der Realitätsthematik dieses Raumzeichens lesen wir ab, daß das Raumzeichen mit all den zu seiner Konstituierung möglichen, wirklichen und notwendigen Subzeichen real gegeben ist. "Echte Namensgebung" wird hier vom Raumzeichen her möglich, da der Raum identifizierbar, interpretierbar, beurteilbar wurde. Jeder Raum als semiotisches Etwas, d.h. als Zeichen ist zunächst ein Symbol (2.3), da ihm seine arbiträre und extensionale Charakteristik ermöglicht, alle anderen möglichen und wirklichen Räume zu repräsentieren. Daß ein Raum als Objektzeichen ein Index ist, da er zunächst sich selbst repräsentiert, ist als ein Charakteristikum für diese Zeichenklasse nicht ausreichend; denn die Indexikalität dieses Raumzeichens beruht hier primär auf der Repräsentation eines "bestimmten Raum-Typus" und auf sonst nichts. Bekanntlich haben die benutzten Repertoireelemente wegen ihrer geometrischen Formen, die überall realisiert sein können, iconische Relationen zu diesen, wie z.B. Wände, Türen oder räumliche Konstruktionselemente und Raumeinheiten. Deshalb haben wir in der Realitätsthematik dieses Raumzeichens außer dem Symbol und Index auch das Icon.

Wenn wir die Zeichenthematik dieses Raumes betrachten, stellen wir alsbald fest, daß ein "singuläres Raumzeichen" als Mittel, d.h. als Sinzeichen (1.2) uns ein einen "bestimmten Raum-Typus" re-

präsentierendes, indexikalischer Super-Raumzeichen (2.2) vermittelt, dessen Raumfunktion, Raumanordnung und Konstruktion etc. als superdicentischer Raumzeichen (3.2) interpretiert wird. Wir müssen hier festhalten, daß ein indexikalisches Raumsystem zur Erkennbarkeit und Identifikation seines Raum-Typus unumgänglich als ersten Schritt seinen "kontextuell abgeschlossenen dicentischen Interpretanten" braucht, der die Funktion, die Anordnung der konstruktiven und räumlichen Konzeptionen expliziert. M.a.W. der Interpretant eines Raumzeichens geht dem Objektbezug voraus; denn nur durch die funktionale, konstruktive und interne räumliche Anordnung bzw. Gestaltung eines Raumzeichens zum in sich abgeschlossenen Kontext, bekommt der Raum das vom externen Interpretanten (Architekten) beabsichtigte Gesicht und repräsentiert den als Ziel gesetzten Raum-Typus. Danach kann der Interpretant als "externer Beobachter" den richtigen Namen zuordnen. All diese oben genannten Kriterien, die ein dicentisches Raumzeichen ausmachen, sind Ko- bzw. Mitzeichen, die nur im "compatiblen Zustand" ihrer Koexistenz als Ensemble ein semiotisches Raumsystem realisierbar machen können. Die Herstellung eines solchen Raumes sieht semiotisch wie folgt aus:

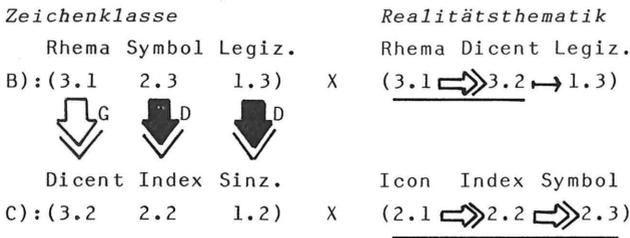


Abb. 3 Semiosen

1.4

Jeder Raum, der für verschiedene Zwecke, Nutzungen bzw. für verschiedene Raum-Typen zur Verfügung steht, ist ein "Mehrzweckraum". Solch ein Raum ist konstruktiv so angelegt, daß jederzeit aus ihm der jeweils vom externen Interpreten gewünschte Raum selektiv konstituiert und konstruiert werden kann. Die Menge der selektiv generierbaren Raumtypen sind schon im Entwurfsprozess vom Architekten als "Varianten" festgelegt. Diese wären dann das Repertoire der Raum-Typen für den Mehrzweckraum. Von diesem Aspekt her betrachtet, ist ein solcher Raum als triadisches Gebilde ein Legizeichen (1.3),

da der Architekt mit diesem Konzept, mit der Vorplanung der räumlichen Variabilität unter bestimmten Regeln und Gesetzen des Entwerfens der Konstruktion, etc. den Mehrzweckraum als Zeichen einführt. Er erzwingt sozusagen, daß dieses Raumzeichen unter dieser, von ihm bestimmten Regel gesetzt wird. Hier ist aber kein bestimmter Raum-Typus repräsentiert, d.h. man könnte vom Raumzeichen her nur die Allgemeinheit (die Extensionalität) erkennen. Daher ist er ein symbolisches Raumzeichen (2.3), dessen Interpretant wegen den vom Architekten festgelegten Raumfunktionen dicentisch (3.2) ist, aber vom Interpreten als externem Betrachter gleichwohl als rhematisch (3.1) verstanden werden könnte, wenn der Interpret die vom Architekten getroffene Vereinbarung nicht kennt. Danach ist die Zeichenklasse mit ihrer Realitätsthematik: (3.2 2.3 1.3) X

(3.1 \Rightarrow 3.2 \rightarrow 2.3). Wir erkennen in der Realitätsthematik sofort, daß das "Zeichen-Sein" eines Mehrzweckraumes, der zur Realisation verschiedener Raum-Typen zur Verfügung steht, variabel ist. M.a.W. dieses Raumzeichen kann eine Klasse von Raum-Typen repräsentieren, was dieses zum Symbol macht (2.3).

Für diesen Zweck müssen die verschiedenen Funktionen dieses Raumzeichens als "Variable" vom Architekten definiert werden:

(3.1 \Rightarrow 3.2). Dies bedeutet semiotisch, daß das Raumzeichen durch den Interpretanten thematisiert wird. Die Realisation eines bestimmten Raum-Typus aus diesem variablen Raumzeichen geschieht "intern" durch den Ab- und Anbau der architektonischen Repertoireelemente. Vorher muß also der Mehrzweckraum als Raumzeichen in den Repertoirezustand durch degenerative und generative Semiose transformiert werden. Das bedeutet, daß die den bestimmten Raum generierten Repertoireelemente (z.B. nichttragende Trennwände, Türen, Schränke etc.) abmontiert werden, die durch die Vorfabrikation hergestellt worden sind. Damit haben wir wieder ein Raumzeichen vor mit der Zeichenklasse (3.1 2.3 1.3). Jetzt erst kann ein neues Raumzeichen aufgebaut werden, das wegen seiner bestimmten Funktion und wegen seines bestimmten Raumtypus durch die Zeichenklasse (3.2 2.2 1.2) gegeben wird. Jede formale Änderung eines Raumzeichens, intern oder extern, und damit jede räumliche Gestaltung zu einem neuen Raumzeichen ist nur über den Repertoirezustand jedes kontextuell hergestellten Raumzeichens durch die semiotischen Transformationen möglich. Das neu eingeführte Raumzeichen mit einem bestimmten Raum-Typus (2.2), mit einer bestimmten Raumfunktion

(3.2) und mit der besonderen singulären Kombination speziell nur für diesen Raum ausgewählter Elemente als Sinzeichen (1.2) wird zu einem bestimmten Raumzeichen. Dabei werden die selektierten Repertoireelemente zu singulären Zeichen (1.3 \xrightarrow{D} 1.2), der unbestimmte Raum-Typus zum bestimmten (2.3 \xrightarrow{D} 2.2), und die unbestimmte Raumfunktion zur bestimmten (3.1 \xrightarrow{G} 3.2) transformiert. Die entsprechenden Semiosen sind:

<i>Zeichenklasse</i>				<i>Realitätsthematik</i>			
Dicent	Symbol	Legiz.		Rhema	Dicent	Symbol	
D):(3.2	2.3	1.3)	X	(3.1 \xrightarrow{G} 3.2	\rightarrow 2.3)		realisiertes, unbestimmtes Raumzeichen (Mehrzweckraum)
							
A):(3.1	2.3	1.3)	X	(3.1 \xrightarrow{G} 3.2	\rightarrow 1.3)		Repertoire-Zustand des Raumzeichens.
							
E):(3.2	2.2	1.2)	X	(2.1 \xrightarrow{G} 2.2	\xrightarrow{G} 2.3)		realisiertes, bestimmtes Raumzeichen

Abb. 4 Semiosen des Raumzeichens

2. Statische und dynamische Zeichen

Der Architekturraum wird durch geometrisch-metrische Systeme fixiert. Er ist jederzeit mit diesen Mitteln bestimmbar. Daher ist er ein "reales Objekt", repräsentiert durch die Peircesche Universalkategorie der Zweitheit. Da er von Situation, Umgebung und Kanal (z.B. dem verschiedenen Lichteinfall) abhängt, wirkt er auf uns ganz verschieden, d.h. die intersubjektive Raumwahrnehmung ist nicht konstant, sondern veränderlich. Hier ist jedoch keineswegs vom "subjektiven Raumerlebnis" die Rede. Vom Aspekt der "veränderlichen Raumwahrnehmung" her ist der Interpretant eines Architekturraumes als Superzeichen rhematisch (3.1). Von der Realisation her ist dieser Raum jedoch dicentisch (3.2), wenn er in sich "abgeschlossen" ist, d.h. wenn er den Typus und die Funktion eines bestimmten Raumes repräsentiert, der mit den "primären, sekundären und tertiären Mitteln" des Architekturepertoires konstituiert wurde. Ein solches Raumzeichen ist danach ein beurteilbares, interpretierbares "Objekt oder Ereignis",

das aus "Teilereignissen" besteht, was ihn zunächst zum Objekt als Zeichen macht, das jederzeit identifizierbar ist. Von diesem Aspekt her ist er ein Index (2.2) und ein singuläres Zeichen, ein Sinzeichen (1.2). Die Zeichenklassen hierfür sind:

Rhema Index Sinz. Icon Index Legiz.

(3.1 2.2 1.2) X (2.1 > 2.2 → 1.3)



Dicent Index Sinz. Icon Index Symbol

(3.2 2.2 1.2) X (2.1 > 2.2 > 2.3)

Abb. 5 · Semiosen

Da ein wahrgenommener Raum die Summe realisierter Abbildungen abstrakter geometrischer Räume, d.h. der "Form-Icöne" ist, ist er ein "Super-Icon" (2.1), unabhängig von den ihn durch die Superisation konstituierenden semio-architektonischen Mitteln, die, als Objekt betrachtet, wegen ihrer Ähnlichkeitsrelation zu den von ihnen bezeichneten Objekten zwar ebenfalls Icöne (2.1) sind, aber hier wegen ihrer Funktion und Singularität Sinzeichen (1.2) sind. Da der Interpretant, wie oben bemerkt, rhematisch (3.1) ist, ist die Zeichenklasse des Zeichens:

Rhema Icon Sinz. Icon Sinz. Legiz.

(3.1 2.1 1.2) X (2.1 → 1.2 ⇔ 1.3)

In der Realitätsthematik erkennt man, daß das Raumzeichen als "Super-Icon" (2.1) durch die konventionellen geometrischen Formen (1.2 ⇔ 1.3) hergestellt wurde, das als Objekt in seiner Form "Ähnlichkeitsrelationen" zu den existierenden Raumzeichen hat. Das Raumzeichen ist hier als verfügbares Mittel zur Transformation in ein anderes, bestimmtes Raumzeichen durch sich selbst, d.h. sich selbst präsentierend, gegeben. Das Peircesche "unmittelbare Objekt", das durch diese Realitätsthematik charakterisiert wird, sind "alle anderen Raumzeichen", die in diesem Raumzeichen durch ihr "Raum-Sein" präsentiert sind.

Die Zeichenklasse und die Realitätsthematik, in der das "dynamische Objekt" repräsentiert ist, ist:

Rhema Index Sinz. Icon Index Legiz.

(3.1 2.2 1.2) X (2.1 ⇔ 2.2 1.3)

Der Raum als Objekt ist hier durch Icon und Index gegeben

(2.1 \Leftrightarrow 2.2) und wird zum Zeichen (1.3) erklärt. Das dynamische externe Objekt, der "Raum", ist danach ein als "Mittel" gegebenes Objekt- bzw. Raumzeichen.

Wie oben gesagt, muß ein Raum als Zeichen nicht durch einen Interpreten beurteilt werden können, um über seinen Typus exakte Aussagen machen zu können. Ein Raum, der von Interpreten verschieden interpretiert wird, muß demnach auch keinen eindeutigen Interpretanten haben. Solche Räume, deren klare Bedeutung, d.h. Raum-Typus und Funktion nicht direkt ablesbar ist, sind nicht nach architektursemiotischen Gesichtspunkten gestaltet. Ein Raum, der durch irgendwelche Repertoireelemente abgeschlossen wird, ist noch lange kein "abgeschlossenes System" im semiotischen Sinne, so daß er als Zeichen keinen "dicentischen Interpretanten (3.2) hat. Vergleiche bzw. Unterschiede zwischen zwei abgeschlossenen Raumzeichen sind aber nur durch die Differenzierungen ihrer dicentischen Interpretanten (3.2) möglich, wobei selbstverständlich auch Objekt- und Mittelbezüge differenziert werden müssen.

Ein realisiertes architektonisches Raumzeichen, das sich räumlich in seiner Form und Funktion intern oder extern verändert, ändert dabei auch seine Wirkung auf den Interpreten und damit dessen Verhalten. Die Veränderung eines Raumzeichens geschieht durch die Veränderung der dieses Zeichen konstituierenden Mittel, indem sie innerhalb des Raumes verschoben, umgeklappt, versetzt und außerhalb des Raumes mengenmäßig durch Superisation erweitert werden. Wir unterscheiden dabei zeichentheoretisch interne und externe Semiosen, die den Raum als Zeichen betreffen. Raumzeichen generierende Mittel, die ihre Lage intern oder extern ändern können, sind "bewegliche, mobile Zeichen".⁴ Durch solche mobile Zeichen werden die Räume intern und extern flexibel, erweiterungsfähig, veränderlich, kurz: variabel. Diese Zeichen nenne ich "*dynamische Zeichen*" und diese Räume "*dynamische Raumzeichen*" (wie z.B. in der Fertigbauweise) im Gegensatz zu "*statischen Zeichen*" und "*statischen Raumzeichen*" (z.B. in der Massivbauweise). Damit führe ich hier neue semiotische Termini ein. Die statischen Zeichen sind die nicht montierbaren Bauelemente wie z.B. die an Ort und Stelle betonierten oder gemauerten Wände, Stützen etc. Es muß hier gesagt werden, daß die dynamischen Zeichen (wie z.B. abmontierbare und wieder verwendbare Trenn- oder Tragwände, vorgehängte Fassadenelemente (curtainwall), Rahmen, Stützen, etc.) und die "dynamischen Raumzeichen" Raumeinheiten, (wie Raum-

zellen, räumliche Tragwerkskonstruktionen, etc.) sind, die als Mittel einem Architektur-Repertoire angehören.

Als "dynamische Zeichen" bezeichne ich sie deshalb, weil diese Repertoire-Elemente bei jeder "Neusetzung" in einer anderen Situation und Umgebung, wobei Zeichensituation nach Bense die Differenz zweier äusserer Umgebungen ist,¹⁰ jedesmal in einer anderen, neuen triadischen Relation fungieren. Das bedeutet: sie repräsentieren bei jeder Ortsveränderung ein anderes Objekt und einen anderen Raum, auch dann, wenn diese Umgestaltung innerhalb eines bestimmten Raumes geschieht. Es ist klar, daß sich damit auch die repräsentierenden Zeichenklassen und ihre Realitätsthematiken ändern. Somit werden die neuen Raum-Typen und-Funktionen von einem anderen Objekt- und Interpretantenbezug semiotisch erfaßt. Es ist offensichtlich, daß ein aus den dynamischen Zeichen aufgebauter Raum wegen seiner Variabilität ein "dynamisches Super-Raumzeichen" ist. Jede interne und externe Veränderbarkeit eines Super-Raumzeichens wirkt auf den Benutzer positiv, stimmungsverändernd, da die Wahrnehmung gleicher bzw. immer an einem bestimmten Ort auftauchender Zeichen Langeweile und Überdruß erzeugt und unsere Stimmung, unser Verhalten entsprechend beeinflußt. Die Verhaltens- und Stimmungsveränderung durch dynamische Zeichen wäre wünschenswert, auch wenn man von der Wichtigkeit der Anpassung, Adaption der architektonischen Raumzeichen an die biologischen, wirtschaftlichen und soziologischen Gesichtspunkte unserer sich dauernd verändernden Welt ausgeht. Ich verweise hier auf den Metabolismus in der Architektur, der in Japan betrieben wird. Metabolismus in der Architektur heißt anpassungsfähiges Bauen hinsichtlich biologischer, sozialer, wirtschaftlicher, etc. Veränderungen.⁹

Vom Aspekt der Erweiterbarkeit, Veränderbarkeit Flexibilität, kurz: der Variabilität her gesehen, hat ein Raumzeichen ein offenes Interpretanten-System (3.1) und als Variable ein symbolisches Objektbezugs-System (2.3). Demnach müßten die Architekten mit rhematisch-symbolischen Systemen arbeiten, um Wohn- und Lebensqualität zu erhöhen.

Literaturverzeichnis

- 1 Karl-Otto Apel, Charles Sanders Peirce, Schriften zum Pragmatismus und Pragmatizismus, 1976
- 2 Ertekin Arin, Objekt- und Raumzeichen in der Architektur, Diss. 1981/1982
- 3 Max Bense, Vermittlung der Realitäten, Baden-Baden 1976
- 4 Otto Frei, Anpassungsfähiges Bauen, Adaptable Architecture, IL 14, 1975
- 5 Jürgen Joedicke, Vorbemerkungen zu einer Theorie des architektonischen Raumes, zugleich Versuch einer Standortsbestimmung der Architektur, Bauen und Wohnen, Heft 9, 1968
- 6 Le Corbusier, Der Modulor 1 und 2, 1953, 1958
- 7 Nitschke, Kyoto, Thiel, Anatomie der gelebten Umwelt, Bauen und Wohnen, Heft 9, 1968
- 8 Klaus Oehler, Charles Sanders Peirce, Über die Klarheit unserer Gedanken, 1968
- 9 Egon Tempel, Neue japanische Architektur, "Metabolismus", 1969
- 10 Elisabeth Walther, Allgemeine Zeichenlehre, 2. Aufl. 1979

Zeichenerklärung

-  Zeichen-Generierung
-  Zeichen-Degenerierung
-  Selektion, Auswahl
-  Selektive Generierung
-  Selektive Degenerierung
-  Unmittelbare Zuordnung

SEMIOSIS 28

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
7. Jahrgang, Heft 4, 1982

INHALT

Max Bense:	<i>Diagramm der semiotischen Determinanten</i>	5
Ertekin Arin:	<i>Raumzeichen in der Architektur</i>	13
Armando Plebe:	<i>Come puo' la materia esser espressa semioticamente?</i>	27
Matthias Götz:	<i>Präsemiotische Bemerkungen über "Schein" und "Design"</i>	31
Elisabetta Brugé:	<i>Ipotesi di sviluppo di una logica della metafora in Aristotele</i>	43
Olga Schulisch:	<i>Die semiotische Relevanz gewisser Helmholtz'scher Begriffe</i>	49
<i>Acta Academica, "Semiotica ed Estetica" - Semiotik und Ästhetik", Hrsg. von A. Plebe (Angelika H. Karger)</i>		57
ESTANISLAO ARROYABE:	<i>Peirce. Eine Einführung in sein Denken (Elisabeth Walther)</i>	53
H.STURM/A.ESCHBACH (Hrsg.):	<i>Ästhetik & Semiotik (Udo Bayer)</i>	59
VEREINIGUNG FÜR WISSENSCHAFTLICHE SEMIOTIK e.V. (Olga Schulisch)		60
Inhalt von Jahrgang 7, 1982		61